

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Der Volksfreund. 1901-1932 1928**

253 (29.10.1928)











### Das Ende des Asylrechts

Schutzlos in der Fremde

Paris, Ende Oktober.

Vor einigen Tagen ging durch die französischen Zeitungen die Nachricht, daß drei spanische Flüchtlinge in Nizza verhaftet wurden. Sie wurden an der September-Verhaftung gegen Primo de Rivera verurteilt. Die 3000 Verhaftungen, die der spanische Diktator bereits in seinem eigenen Lande vorgenommen hat, genügen ihm also nicht. Der Gerichtshof von Nizza-Bronze, dessen Gefängnis die drei Spanier eingekerkert wurden, hat in wenigen Wochen auch das spanische Asylrecht ausheben zu entscheiden. Die Notiz ging durch die Zeitungen, ohne auch nur den geringsten Kommentar herbeizurufen. Nur einige Linkssetzungen, insbesondere „Le Soir“, protestieren energisch.

Die Heiligkeit des Asylrechts für politische Flüchtlinge wird in Frankreich immer ernsthafter angefochten. Als einst am 2. Dezember 1851 Napoleon verfassungswidrig die Führer der republikanischen Parteien verhaften ließ und die Nationalversammlung nach Fontenay-aux-Roses in die Nationalversammlung ins Ausland, so wurde für die Freiheit des Volkes gehalten. Erst 1870 kehrte Napoleon nach Paris zurück. Alle Auslieferungsgesetze, die Napoleon im Ausland geltend machte, hat dieses stolz zurückgewiesen. Nach der Kommune von Paris wurde Frankreich, zum Teil durch die schon zwanzig Jahre vorher ihr Land verlassen mußten, nach Brüssel und London, ohne im Ausland in ihre Freiheit beschränkt zu werden. Die spanische Verhaftung ist die Schmach vor 60 Jahren allen Exilanten bis zur Auslieferung der vor dem Sozialistengesetz verurteilten deutschen Genossen wirksam widerlegt?

Diese französische Republik, deren freibürgerliche Verfassung den Staat der Diktatur erzwang, ist heute wieder schwach, wenn fremde Diktatoren Handlangerdienste von den französischen Behörden für seine innerpolitische Zwecke auszunutzen. Die Verhaftungen von italienischen Staatsangehörigen können nur dann verwirklicht werden, wenn die Verfolgung wegen eines politischen Vergehens geschieht, oder wenn ein völliger Personenkreis vorliegt (Bewachung einer Frau mit einem Mann, eines Kindes mit einem Kind usw.). Dabei erfindet jetzt derselbe Muljot, der einst nach seiner Fahnenflucht als armer Teufel in der Schweiz seiner Wirtin eine Uhr stahl und dafür rechtskräftig verurteilt wurde (das Urteil liegt wohl jetzt in irgend einem Schubfach des Schweizer Bundespräsidenten), von sich aus Verbrechen gegen die Menschlichkeit an Frankreich zu begehen. Die spanische Verhaftung ist ein Verbrechen gegen die Menschlichkeit (im ganzen zählt Frankreich 1 1/2 Millionen Italiener, Marokkaner 125 000). So hatte kürzlich Uberti, der Handelsminister, die großen italienischen Konsulate in Paris, mit dieser neuen Verfolgungsmethode der italienischen Regierung Bekanntheit zu machen. Nachdem dieser reiche Seemann, dessen ein einziges Verbrechen darin bestand, dem Sozialismus nicht folgen zu wollen, gegen den Willen seiner Gläubiger die Konten erklärt worden war, kam er eines Tages ohne ein Wort Geldes nach Paris, und die italienischen konsularischen Beamten mußten hier zunächst für seine notwendige Verpflegung sorgen. Uberti war ein guter Freund des vom Sozialismus verbannten Generalen Capello, der zu 50 Jahren Verbannung und 50 Jahren Polizeiaufsicht verurteilt worden war, so daß er bis zu seinem 130. Lebensjahr verurteilt wurde. Die konsularischen Beamten waren nun fürchtend genug, offen zu erklären, daß Uberti ein politischer Freund von Capello war, so gelang es den italienischen Konsulaten in Paris leicht, die spanische Regierung zu bewegen, daß Muljot die Auslieferung Ubertis nicht wegen seiner Kontenklärung und wegen angeblichen unerlaubten Anwesenens eines seiner Schwestern in der holländischen Hafen erreicht. Während sich die spanische Regierung in dieser Angelegenheit einseitig einmischt, so ist die italienische Regierung, um seiner Verhaftung zu können, er habe in Italien einen Betrug

## Primer unter Mordverdacht

### Sachverständigen-Gutachten

Im Essener Schuhmachergewerbe verurteilten am Samstag Abend Staatsanwalt und Verleumdung auf eine große Anzahl von Zeugen, deren Aussagen, und das Gericht unterstellt, daß alle diese Zeugen nicht abzugeben könnten, daß sie an Sußmann etwas Anormales festgestellt haben. Unter den meisten Zeugen, die heute vernommen werden, spielt eine Hauptrolle der

Recher Musiketa.

Er sagt, daß der Mord, der später durch Selbstmord endete, ihm erklärt habe, er wolle sich das Leben nehmen, vorher müsse aber noch ein anderer daran glauben. Da durch andere Zeugen aber ziemlich einwandfrei nachgewiesen ist, daß Ostendorf mit der Angelegenheit kaum etwas zu tun hat, verzichtet Staatsanwalt und Verleumdung auf weitere Beweisaufnahme. Außerordentlich günstig spricht sich Pastor Senner über Sußmann aus.

Kriminalkommissar Jaap

erklärt, daß er in den homosexuellen Kreisen nachgefragt habe, aber niemand habe Sußmann oder Daube gekannt. Beziehungen zu diesen Kreisen beständen nicht.

Anschließend gibt der Staatsanwalt die Erklärung ab, der Zeuge Oberprimar Kappen habe ihm mitgeteilt, daß der Zeuge Reubert am Freitag die Unwahrheit gesagt habe. Reubert habe bei seiner Aussage verschwiegen, daß er, als er einmal nachts mit Sußmann

im Walde inszenieren gina, vor Sußmann eine solche Angst bekommen habe, daß er in der Tasche sein Taschenmesser öffnete, um sich wehren zu können. Der Zeuge Kappen bestätigt, daß Reubert diesen Vorfall einem Mitschüler Lehmann tatsächlich so dargestellt habe, vor Gericht aber eine andere Aussage gemacht habe. Kappen weist schließlich noch darauf hin, daß die meisten Schüler in der Verhandlung unter ihrem Eid mit der Sprache zurückgehalten hätten. Der Staatsanwalt beantragt, die Beweisaufnahme wieder zu eröffnen und die Zeugen Lehmann und Reubert nochmals zu vernehmen. Das Gericht nimmt dann

die Gutachten der Sachverständigen

entgegen. Auf Antrag der Staatsanwaltschaft wird während des ersten Teiles der Gutachten, die sich mit der Frage der Homosexualität um beschäftigen, auch die Presse von der Verhandlung ausgeschlossen. Der Anklagevertreter hatte zur Begründung seines Ausschlußantrages auf die Auswirkungen des Kranks-Prozesses hingewiesen. Der zweite Teil der Gutachten beschäftigt sich mit den persönlichen und körperlichen Eigenschaften des Angeklagten. Der Sachverständige Professor Hübnert-Bonn bezeichnete Sußmann als einen verhältnismäßig jungen Mann, der in schwierigen Situationen eine ungewöhnliche Ruhe zeige. Der Stil seiner Briefe enthalte starke Zeichen von Minderwertigkeit. Alkohol läge auf ihn keine trankhaften Erscheinungen aus; man habe deshalb auf eine Alkoholprobe bei dem Angeklagten verzichten können. Sämtliche Aussagen seien bei Sußmann nicht festzustellen. Das Kassenbüro habe sich als eine ziemlich harmlose Handlung herausgestellt.

verübt. Mehrlich ergeht es zur Zeit vielen anderen italienischen Genossen in Frankreich. „Mit geschlossenen Augen fällt der französische Minister in die Falle“, erklärte mir ein bekannter italienischer Antifaschist. Wenn die Form des italienischen Auslieferungsgesetzes in Ordnung ist, gibt Frankreich meist nach. Die französische Staatsanwaltschaft fürchtet jedoch italienische Gegenmaßnahmen gegen gewisse Auslieferungsvorgänge, die jedoch schon deshalb nicht durchzuführen werden können, weil ja gar keine Franzosen nach Italien auswandern!

Schuld und rechtlos tritt der fremde Republikaner durch Frankreich. Kein Konsulat, keine Regierungsbehörde hilft ihm. Der sozialistische frühere Abgeordnete Moutet aus Lyon, der im April nicht wiedergewählt wurde, hatte in der vorigen Kammer ein Statut für die Einbürgerung als Gesetzesvorlage ausgearbeitet. Die „französische Liga für Menschenrechte“ wird dieser Tage eine Sitzung abhalten, um über das gleiche Gesetz in dieser Legislaturperiode endlich im Parlament verhandeln zu lassen. Außerdem werden die italienischen Genossen die französische sozialistische Partei bitten, eine besondere Kommission für politische Einwanderungsfragen einzusetzen. Die französische sozialistische Partei befaßt sich ohnehin gerade damit, alle in Paris lebenden nichtfranzösischen Sozialisten in einer besonderen Organisation zusammenzufassen.

Kurt Lens (Paris).

### Kommunismus in der Praxis

Brutal, jüdisch und reaktionär!

Hier ist ein Fall, der kennzeichnend ist für reaktionäre Unternehmerviolenz. Die Szene spielt vor dem Arbeitsamt Leipzig. Ein Bütelfler klagte gegen einen Gastwirt, wegen unerhöhter frischer Entlassung auf Entschädigung. Der Gastwirt bat um Prozeßvollmachtigen einen Leipziger Stadtverordneten bestellt. Der wahre Grund der Entlassung: der Bütelfler hatte als Revution einen Wechsel über 250 M. ausstellen müssen. Der Gastwirt, der Geld brauchte, wollte den Wechsel verbriefen, wobei sich jedoch Schwierigkeiten ergaben. Voll Born darüber entließ er den Bütelfler ohne Rüchden. Erster Termin vor dem Arbeitsgericht:

Der Prozeßvollmachtigte wird befehrt, daß die Wechselgeschichte kein Entlassungsgrund sei. Nun behauptet er, es läge ein anderer Grund vor und ersuchte Vertagung. Zweiter Termin: der Unternehmervertreter hat entbeht, daß der Kläger einmal zu spät zum Dienst gekommen sei. Der Tatbestand wird festgestellt: der Kläger hatte sechzehn Tage hintereinander von 10 Uhr früh bis 2 Uhr nachts gearbeitet, also 16 Stunden pro Tag. Danach bekam er einen Tag Ausgang, er fuhr in Familienangelegenheiten nach auswärts und erkundigte sich am andern Morgen bei seinem Vertreter, ob er erst am Nachmittag zu kommen braucht. Der sagte zu und am Nachmittag trat der Kläger seinen Dienst wieder an.

Vorhalt des Vorsitzenden, daß der Gastwirt dadurch nicht geschädigt worden sei. Antwort des Unternehmers: „Das ist mir alles ganz egal.“ Behauptung des Unternehmervertreters: Der Dienstvertrag sei überhaupt nicht gültig, da er nicht schriftlich niedergelegt worden sei. Behauptung des Unternehmervertreters durch den Vorsitzenden, daß dies nicht erforderlich sei. Verleumdung des Vorsitzenden mit dem Hinweis darauf, daß das Gericht für den Kläger entscheiden würde. Antwort des Unternehmervertreters: Nichts zu machen, einen Veraleich schließen wir nicht!

Nun endlich schien der Kläger zu seinem Recht zu kommen. Da wandte der Unternehmervertreter den beliebten Unternehmerrid an, zu behaupten, daß der Gastwirt Gegenforderungen habe und erreichte damit abermals Vertagung. Der Angestellte, der 16 Tage lang täglich 16 Stunden arbeiten mußte und dann herausgeschmissen wurde, kann auf sein Geld warten.

Ein lehrreicher Fall von Unternehmerviolenz und Unternehmerridismus vor dem Arbeitsgericht. Warum wird den Fall so ausführlich erzählt? Hier ist der Grund: Der Gastwirt ist der Besitzer des kommunistischen Parteibüros in Leipzig, der von ihm engagierte Unternehmervertreter, der den Angestellten um sein Recht prellen will, ist der Leipziger kommunistische Stadtverordnete Schenker, der Kläger aber, ehemals Angestellter im kommunistischen Parteibüro ist — ein Unorganisiert! Kommunismus in der Praxis!



# Kaffee

wie die Natur ihn schafft,  
nicht chemisch behandelt!

Erhältlich in allen  
Pfannkuch-Fillialen

# Messmer-Kaffee!

### Englands Hauptstadt

Von Kurt Schöpplin-Karlruhe

Die letzten Tage rollen aus dem Vierpost-Bahnhof in London, und wieder Licht umspielt das Kaffeegetränk. Die Schienen sind abfahrbereit, die Geister und Widder sind in der nächsten Dunkelheit wie die Geister von Menschen. Unmittelbar vor dem Licht an ferne Menschen, mit denen sie verbunden sind, und in wiegendem Gleichmaß seinen Weg im Gleiswunderland. Die Schienen sind im Augenblick des Schiffs und des Schiffs, mit eigener Polizei und Verwaltung. Wenn man in irgend einem der abfahrenden großen Bahnhöfe ankommt, dann frapportiert der Bahnhof selbst auch zugleich die Untergrundbahn mit der gleichen Verbindung im Inneren Londons. Die Bahnhöfe befinden sich meistens in Häusern. Durch Bahnhöfe und Rolltreppen wird man zum Licht der Erde gehoben. Mittels eines Untergrundsystems kann sich jeder aufrecht finden. Dabei ist auch der Verkehr über die Doppelstrassenbahnen.

Über die an Ausdehnung größte Weltstadt einigermaßen etwas zu schreiben, ist nicht ganz einfach. Jeder London-Besucher hat übrigens an den glänzend bearbeiteten Reiseführern einen hohen Genuss. Wie in jeder Großstadt besitzt auch London einen großen städtebaulichen Reichtum. Die Wohnviertel der Stadt sind in London in seiner ganzen Anlage ein eigener Typ. Großstädte wie London, Wien, Paris, Rom, Budapest oder andere europäische Großstädte zum Vergleich heranziehen. 44 selbständige Stadtgemeinden bilden Englands Metropole. Die City, die eigentliche Geschäftstadt, ist eine Stadt für sich innerhalb Londons, mit eigener Polizei und Verwaltung. Wenn man in irgend einem der abfahrenden großen Bahnhöfe ankommt, dann frapportiert der Bahnhof selbst auch zugleich die Untergrundbahn mit der gleichen Verbindung im Inneren Londons. Die Bahnhöfe befinden sich meistens in Häusern. Durch Bahnhöfe und Rolltreppen wird man zum Licht der Erde gehoben. Mittels eines Untergrundsystems kann sich jeder aufrecht finden. Dabei ist auch der Verkehr über die Doppelstrassenbahnen.

Überall wo auch schonheitlich gibt es in London unendlich viele Sehenswürdigkeiten. Der unaufrichtig frömde Menschenbildner, der in dem riesigen Gebiet der Inneren Stadt erzeugt innozia im neuen, fesseln Bilden, ganz gleich, wo man hinfährt, ist ein persönlicher Verkehr mit dem Engländer ein ununterbrochener bölicher Ton zu beobachten. Die große Arbeits-

losigkeit in England zwingt so manchen zu unfreiwilligem Feiern. Originell ist der Einsatz, mit buntem Kreide Schrift, Bilder, Landkarten, Tiere, mittunter geradezu alänend, auf das Steinpflaster zu malen, und so um ein Almosen oder besser gesagt, eine Vergütung für die geleistete Arbeit den Passanten und Betrachtern zu erziehen. Achtungsbereichend leben die über 180 Meter großen breitschultrigen Polizeimänner aus. Ihre Ausrüstung sind Helm, bestmmt, in jeder Beziehung hilfsbereit. Recht eigenartig ist es anzusehen, wie sie das Helmband direkt an der Unterlippe hängen lassen. In den großen Speisehäusern findet man keine Kleberblätter im Restaurantraum. Entwerber mühen man die Garderobe abgeben oder man muß die Kleider, wie es ein großer Teil der Engländer tut, mit Geduldlichkeit auf den Boden unterhalb des Stuhles platzieren. In den Corner Häusern, großen mehrstöckigen Hofhäusern, ist alles so fein hergerichtet, daß ein Durchgangsbewohner mit einer gewissen Scheu und Beforsnis wegen der Preise diese Lokale betritt. Aber diese Bedenken sind nicht gerechtfertigt. Schokolade- und Zigarettenläden haben alle Tage, auch Sonntags, bis gegen 9 und 10 Uhr abends auf. Die Kaufläden findet man hauptsächlich in den größeren Straßen, während die Wohnstraßen fast ohne jeden Laden sind. An deutschen Verhältnissen gemessen, sind die Postgebäude verschwindend klein und die Briefkästen, eine manns hohe rote Tonne, viel zu groß. Nicht glaubhaft erscheint uns, daß sich die Engländer mit Lammesgeduld hundelntausend wegen Kinobilletts anstellen. Lange Reihen Wartender kann man vor den Kinos und Theatern finden. Der gefäßsmännliche Engländer vermisst an die Wartenden gegen Besahlung Stühle, und andere halten mitten auf der Straße zur Unterhaltung der Wartenden komische Vorträge gegen Entgelt ab.

Ein Loblied muß man der englischen weiblichen Welt singen. Ich konnte eine Häufung wirklich schöner Frauenesalten, in Figur, Gesicht wie Profil, beobachten. Diese Koralle werden etwas abgewärmt durch das Schminken und das unanenehm stark abrotzende Kauchen des weiblichen Geschlechts. Etwas weniger einladend steht es für den Fremden in den Buchdruckereien aus. Das sozialistische Parteibüro in London, „Daily Herald“ wie die bürgerliche „The Times“ halten einen Veraleich mit deutschen Großbuchdruckereien in meiner Beziehung und nach meiner Richtung hin aus.

Auf der Westminster Bridge. Nächlicher Anblick der von blühenden Lichtern in allen Farben unräumten Themse. Rastend schlaun Wellen am Bug eines Schiffes hoch. Ganz fern ist Sireneneschall verständig zu vernehmen. Die dunklen Hüten rollen weiter. Gependlich regen die Seiten des herrlichen Parlamentsgebäudes in die Nacht. Vieles erscheint schattenhaft aruffella, dieses wird vom Dunkel der Nacht verschluckt. Heimwärts eilt der Schritt, der inneren Stadt, dem Licht entgegen. An Laftkäben und Schillen vorbei, die in tiefer Ruhe liegen. Hier und da flüchert noch ein Licht auf. Dann liegt das nächtliche Dunkel der Themse

hinter mir. Die abendliche Stadt steigt mit Lärm, Licht und Nachtgestalten brauend in Obr, Sinn und Gedanken.

London, einer der Hauptpunkte des Kapitalismus, birgt neben dem gewaltigen Wirtschaftslieben großartige Museen. Wochenlang könnte man von Sehenswürdigkeit zu Sehenswürdigkeit laufen. Der London-Besuchende sieht sich im wesentlichen der Koffettstein im Britischen Museum an, den Hodepart, eine riesige Kaffeefläche mit See und Reitbahn, wo auch jeder durch Unbrachen für seine Sache, Gedanken und Ideen werden kann, die verchiedenen sehr reichhaltigen Galerien, Schlösser, auch der näheren Umgebung, das Rathaus und die Countro Hall, die Guildhall (das City Rathaus), Foreig Office, wo die englische auswärtige Politik gemacht wird, das House of Parliament, wo Ober- und Unterhaus untergebracht sind, die Westminster Hall und die Westminster Abbey, wo sich die Gräber der englischen Könige und Königinnen befinden, wie auch der ungekrönten Könige, wie Shakespeares, Handel, Darwin. In der Mitte der Stadt befindet sich das Grabmal des unbekanntenen Soldaten, von einer schwarzen Marmorplatte bedeckt. Gegenüber dem Colonial Office, in der herrlichen Parliament Street, steht der Cenotaph, ein wunderbares Symbol für die im Weltkrieg gefallenen Engländer. Kein Mensch geht daran vorüber, ohne seinen Hut oder seine Mütze zu heben. In der inneren Stadt reißt sich Prachtbau an Prachtbau, glänzende Zeugnisse des lebhaft pulsenden Geschäftslebens. Tiefen Eindruck hinterläßt auch Horie Guards, ein eigentlich unheimliches Gebäude, vor dem zwei Vollen in der schmutzen Uniform der königlichen Leibwache halten; hier ist der Sitz der obersten Militärbehörde. Ueberall weht die Geschichte von der oder der Stelle zu berichten. Der uralte Tower, der in Englands Geschichte eine nicht unbedeutende Rolle spielte, ist auch in Deutschland nicht unbekannt. Die Mauerer wissen von viel Blut und Mord zu berichten. Bleibenden Eindruck hinterläßt die in der Mitte auseinanderklappbare und hochsichtbare Towerbrücke, die große Waffenkammer und vor allem die zur Schau gestellten englischen Kronjuwelen, vielfach vergittert gesichert. So könnte man wochenlang in London Sehenswürdigkeiten betrachten und sich mit antikem Staub infizieren.

Es wird Abend. Die milchige neblige Umwölkung in den Straßen gibt dem unaufhörlichen pulierenden Verkehr etwas Spukhaftes. Die Gesellschaft Londons spielt sich nicht in den Straßen und den zahlreichen herrlichen Parks ab, sondern in geschlossenen Räumen, in der Häuslichkeit. Der Engländer, die Engländerin, sie gleichen auf der Straße lebendigen Marmen. Das marionettenhafte puritanische Getriebe und Gebärde der Engländer wirkt befremdend. Man muß die Londoner Luft atmen, um den Engländer einigermaßen verstehen zu können. Das lächelnde Promenieren und Gehen im Menschenstrom, vorüber an altherbden Auslagen, warnenden Verkehrssporteln, über Hansfocuss-Apparat, hämmert die Rhythmen des Tages in gleichbleibendem Takt in der Empfindung.











